

„Sei willkommen!“

Predigt zu Johannes 6,37 · Pfarrer Patrick Siegfried · Buchs SG · 02.01.2022

³⁰Die Leute fragten weiter: »Was ist das denn für ein Zeichen, das du tust? Lass es uns sehen, dann glauben wir dir! Was bewirkst du denn schon?³¹Damals in der Wüste haben unsere Vorfahren Manna gegessen. In der Heiligen Schrift steht es doch: »Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.«³²Darauf sagte Jesus zu den Leuten: »Amen, amen, das sage ich euch: Mose hat euch kein Brot vom Himmel gegeben. Vielmehr gibt euch mein Vater das wahre Brot vom Himmel.³³Denn dieses Brot Gottes ist der, der vom Himmel herabkommt und dieser Welt das wahre Leben schenkt.«³⁴Da baten sie ihn: »Herr, gib uns immer von diesem Brot!«³⁵Jesus entgegnete: »Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr hungern. Und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.³⁶Aber ich habe es euch ja schon gesagt: Obwohl ihr meine Taten gesehen habt, schenkt ihr mir keinen Glauben.³⁷*Alle, die mein Vater mir anvertraut, werden zu mir kommen. Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.*³⁸Denn dazu bin ich vom Himmel herabgekommen: Nicht um zu tun, was ich selbst will, sondern was der will, der mich beauftragt hat.³⁹ Und das ist der Wille dessen, der mich beauftragt hat: ich soll keinen von denen verlieren, die er mir anvertraut hat. Vielmehr soll ich sie alle am letzten Tag vom Tod erwecken.

Wir stehen am Anfang eines neuen Jahres. Anfänge sind spannend. Der erste Schultag. Der erste Tag in einem neuen Betrieb. Der erste Satz in einem Roman. Den Anfang einer grossen Liebe. Mit dem Anfang entscheidet sich vieles. Im Anfang ist oft schon alles enthalten, wie sich etwas weiterentwickelt. Im Rückblick dann verstehen wir, was der Anfang schon andeutete. Und es wird immer wieder erzählt, wie alles angefangen hat. „Oma, erzähl doch mal“, sagen die Enkel. Erzähl uns, wie du den Opa kennengelernt hast. Und wie ihr zusammengekommen seid. Und wie der Papa auf die Welt kam. Und erzähl uns, wie das war – damals, als ihr gar keine richtige Wohnung hattet. „Ach, das habe ich euch doch alles schon zehn Mal erzählt.“ „Erzähl es noch einmal. Bitte, Oma“. Und Oma fängt doch wieder an. Ganz von vorne. All die schönen und die komplizierten Geschichten werden wieder lebendig. Oma erzählt von Glück und Unglück. Von der Liebe. Und wenn die Oma etwas durcheinanderbringt, dann helfen die Enkel weiter. Sie kennen es ja – und doch wollen sie es immer wieder hören.

Wie werden wir vom Jahresanfang 2022 im Rückblick erzählen? Oder gibt's dieses Jahr gar keinen Anfang? Die Nachrichten sind doch am 31.12. die gleichen wie am 1.1..Wir stecken in bewegten und herausfordernden Zeiten. Und dann noch die Jahreslosung: *Jesus Christus spricht: wer zu mir kommt, den werde ich nicht*

abweisen. Als ich sie zum ersten Mal las, dachte ich: Uff, auch das noch. Ein schöner Hammer dieses Wort. Im dritten Jahr von Corona. Wo wir mit vielen Regeln konfrontiert sind. Wo wir gerade nicht unbeschwert zusammen sein können. Wo Gräben zwischen Familien und Freunden entstanden sind. Zurückweisungen und Ausgrenzungen. Auch bei uns in der Kirche. Wir konnten nicht für alle Veranstaltungen unsere Türen öffnen. Das tut weh. Wir haben das bestimmt nicht leichtfertig gemacht. Wir versuchen Wege zu finden, wie wir einander begegnen können. Wir wollen Brücken der Versöhnung bauen und miteinander im Gespräch bleiben. Doch das ist nicht einfach. Manche verharren in einer Isolation von Vorstellungen. Wer hätte gedacht, dass ein Impfpass einmal solche hohen Wellen wirft ... Und nun diese Jahreslosung.

Sie ist zuerst einmal das volle Kontrastprogramm zu unserer Zeit und unseren Erfahrungen. Wie kommt Jesus dazu, so etwas zu sagen? Wir lesen im Zusammenhang des Textes, wie Jesus mit seinen Jüngern enormen Zulauf hat. 5000 Personen wollen ihn sehen, hören und erleben. Die Jünger haben alle Hände voll zu tun. Doch am Abend der Grossveranstaltung merken sie: wo sollen diese Leute hin? Wir haben nicht genug Geld, um für alle Nahrung zu kaufen. Da ist ein kleiner Junge. Der hat fünf Brote und zwei Fische. Und Jesus nimmt die fünf Brote und zwei Fische. Dankt Gott, bricht das Brot und beginnt auszuteilen. 5 Brote und 2 Fische – für 5000 Personen. Nicht viel.

Aber in dem Moment, wo jemand beginnt zu teilen. In dem Moment, wo jemand das einbringt, was er hat. Da geschieht das Wunder, dass diese Grosszügigkeit ansteckt. Und eine Welle von Offenheit und Achtsamkeit geht durch die Reihen. So, dass alle genug bekommen. Am Ende war sogar so viel übrig, dass sie in Körbe zusammensammeln mussten. Toll! Wer sowas (!) schafft - wer es nicht nur schafft, den Leuten geistig und geistlich Futter zu geben, sondern es auch schafft, handfeste Nahrung herbeizuschaffen. So einem muss man folgen. So einen muss man zum König machen. Zum Brotkönig wollen sie ihn küren! Sie als einfache Landbevölkerung wussten nur zu gut, was es heisst zurückgewiesen, abgelehnt und verachtet zu werden. Doch eben dieser Jesus würde nun die Verhältnisse umkrempeln. Denen, die draussen wären, werden die Türen öffnen, sie hineinholen und in die Mitte stellen. Nur - ihr Brotkönig wollte Jesus nicht sein. Er zieht sich zurück. Die Leute lassen nicht locker. Und dann spricht Jesus mit diesen provozierenden Worten: ihr kommt zu mir, weil ihr von dem Brot gegessen habt. Ihr kommt zu mir, weil ihr satt geworden seid. Sucht euch aber Nahrung, die über den Tag hinaus geht. Sucht euch Nahrung für euer Herz, für eure Seele. Die Leute fragten ihn: wie soll das gehen? Und er sagt: ich bin das Brot des Lebens und wer zu mir kommt, der wird nicht hungern. Ja, wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Jesus will also nicht auf das tägliche Brot reduziert werden. Ihm geht es um viel mehr. Ihm geht's um das ganze Leben, um den ganzen Menschen. Und niemand wird dabei abgewiesen. Wer zu ihm kommt, der wird reingelassen, der darf bei ihm bleiben. Nun kommt das für uns Unverständliche und Anstössige: es braucht keine Vorbedingung, keine Eintrittskarte, keinen Pass, keinen Leistungsausweis. Es wird bei ihm keine Zurückweisung geben, die du aus deinem Leben vielleicht kennst. Die Zurückweisung als Kind, als du nicht mitspielen durftest. Die Zurückweisung eines Lehrers, der sagte, du wärst zu wenig fleissig oder zu wenig intelligent. Die Zurückweisung einer Freundin, die sagte, sie hätte eine andere. Die Zurückweisung eines Arbeitgebers, der dir gekündigt hat. Oder die Zurückweisung eines Gottesbildes, das dir sagt: du genügst nicht. Und die Zurückweisung deiner eigenen Ängste, die dich zögerlich und unsicher machen. Oder die Zurückweisung beim Gedanken an das Ende des Lebens, das du bei ihm nicht willkommen wärst. Mit Christus wirst du für immer eingepflanzt in den Nährboden der Annahme, der Vergebung, der Versöhnung. Nichts und niemand kann dich von dieser Liebe trennen. Ja, präge dir diese Worte immer wieder ganz tief in deine Seele, in dein Herz ein: „*Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.*“ Präge sie dir ein und wisse, dass das keine Garantie ist, nie mehr im Leben zurückgewiesen zu werden. Nein, es ist gerade die Kraft, mit Zurückweisungen konstruktiv und würdevoll umgehen zu können.

Spüren wir es? Welche Energie diese Einladung beinhaltet? Sie ist keine oberflächliche Veränderung der äusseren Umstände. Sie ist etwas ganz anderes als Grigorji Potjomkin entwickelte. Potjomkin war ein erfolgreicher russischer Politiker und Feldmarshall im 18. Jahrhundert. Die russische Kaiserin Katharina wollte die neuen, besiegten Gebiete besichtigen. Nun wird Potjomkin nachgesagt, er habe aber die erfolgreiche Besiedelung nur vorgetäuscht. Es wurde behauptet, dass er der offiziellen Reiseroute entlang ganze Dörfer bauen liess. Allerdings waren es keine wirklichen Häuser, sondern nur Fassaden – also Attrappen, wie im Theater oder Filmkulissen. Und seither heissen solche Fälschungen «potemkinsche Dörfer». Wer da eine Tür öffnet, steht draussen, bevor er überhaupt drinnen ist. Wer zu Jesus kommt, erfährt weder eine Zurückweisung noch wird er getäuscht. Doch was heisst das nun 'Zu Jesus kommen'? Wer sich auf den Weg macht zu Jesus, ist hungrig nach dem Leben. Hungrig nach erfülltem, sinnvollem Leben. Er, sie ist hungrig danach und möchte, dass die Botschaft von Jesu das eigene Leben prägt, stärkt, sättigt, ruhig macht. Und dass das, was Jesus tat, auch im eigenen Leben geschieht. Dass also dort, wo er, sie ist, auch geteilt wird, Gemeinschaft erlebt wird, Not gelindert wird. Das bedeutet, sich auf einen alternativen Lebensstil einzulassen, ihn zu entdecken, ihn einzuüben. Was Jesus uns lehrt, geht weit darüber hinaus, was wir von uns aus bereit sind, zu leisten. Es bedeutet, niemanden auszuschliessen, ja sogar seine Feinde zu lieben.

Jesus hat angefangen zu teilen und eine Welle von gegenseitiger Achtsamkeit und Wertschätzung ergriff die Leute. Ich lade uns ein, uns darauf einzulassen – als einzelne und als Kirchengemeinde.

Wo kannst du, wo kann ich in dieser bewegten Zeit Brückenbauer sein? Wie können wir achtsam und behutsam miteinander umgehen? Wie wäre es mit Spaziergängen, zu zweit, zu dritt, miteinander unterwegs sein und einander zuhören, was uns bewegt? Wie wäre es mit Kartengrüßen an Menschen, die wir schon lange nicht mehr getroffen haben und wissen, dass sie einen ganz anderen Weg gehen als wir? Wie wäre es mit Einladungen in die Gottesdienste, die einen Ort der Zuflucht und des Trostes sind? Wie wäre es ... Da ist jedes von uns gefragt und es kann nicht sein, dass wir das an andere delegieren. Wie können wir es schaffen, dass Menschen mit der Liebesbotschaft von Jesus in Berührung kommen? Wie können wir die Jahreslosung in unsere Gesellschaft hineintransportieren?

'Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!' Jeder darf kommen, zu Jesus, wie er ist. Aber niemand wird bleiben, wie er, sie ist. Das beinhaltet liebgewordene Gewohnheiten loszulassen, neue Wege zu beschreiten, sich aus der Komfortzone zu bewegen. Die Botschaft Jesu wird dich verändern. Sie wird dich offener machen, zu teilen und du wirst immer bereiter, deine scheinbaren Sicherheiten loszulassen. Wenig später ist die Botschaft von Jesus so unbequem, dass sich die Leute von ihm abwenden. Und Jesus fragt seine Freunde: und wollt auch ihr gehen? Petrus antwortet Jesus: Nur du hast Worte des Lebens. Diese Worte des Lebens sind gefüllt durch die Liebe Gottes und die Achtsamkeit – für die Nächsten, für die Andersdenkenden, sogar für den Feind.

Ihr merkt es: Wie die Enkel können wir den Anfang immer und immer wieder hören, entdecken etwas anderes, erleben es mit, so als ob wir mittendrin sind. Ich wünsche uns, dass der Anfang vom 2022 so ein Anfang ist, von dem wir im Rückblick gerne berichten und merken: hier, jetzt, in mir, unter uns, ist etwas Neues entstanden.

Amen.